

das Dihydrat $\text{CaSO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$ bilden¹⁹⁾ könnte. Theoretisch ist die Sache wohl denkbar, in praxi dürfte sie wohl nicht auftreten, da das Hemihydrat eben eine labile Verbindung ist, die eher in einer stabileren, den Anhydrit, als in eine für diese Temperaturen noch labilere, den Gips, übergehen wird. Es ist auch wissenschaftlich ganz falsch, zu sagen, „daß von etwa 130° ¹⁰⁾ an der Gips wasserfrei wird, wenn der stabile Umwandlungspunkt Gips-Anhydrit schon bei $63,5^\circ$ liegt, und es werden daher die folgenden Sätze für die hier vorliegenden Bedingungen ganz unzutreffend, daß „bei Gegenwart von Salzlösungen von NaCl , MgCl_2 usw. die Bildung einer

anhydrischen Modifikation auch unterhalb 125°C , „daß bei Anwesenheit von Anhydrit die Umwandlung des Hemihydrates in eine anhydrische Modifikation mit größerem Druck bei niedrigerer Temperatur als 130°C stattfinden könne, und daß dies „die zureichenden Ursachen sein“ dürften, „daß trotz niedriger Temperatur und genügend vorhandener Wassermenge die Bildung einer anhydrischen Modifikation in den Kolonnenapparat erfolgt“.

Was Rohland mit „Modifikation mit höherem Druck“ und mit „trotz genügend vorhandener Wassermenge“ meint, kann man wohl ahnen, aber nicht genau verstehen.

Nachtrag zu dem Bericht über Versuche an Steinzeugexhaustoren der Deutschen Ton- und Steinzeugwerke, A.-G.

Von G. SCHULZE-PILLOT.

In dem in Heft 2 dieses Jahrgangs auf S. 51 ff. mitgeteilten Bericht über Versuche an Steinzeugexhaustoren der Deutschen Steinzeugwerke, A.-G., ist durch ein Verschen anstelle des Meßblattes, auf welchem die Windgeschwindigkeit mit Hilfe des von R. Fueß konstruierten Apparates aufgezeichnet und rechnerisch verwertet ist, eine Abbildung jenes Apparates selber gebracht worden. Die nebenstehende, um die Hälfte verkleinerte, Nachbildung eines derartigen Meßblattes ist anstelle jener Fig. 10 auf S. 56 einzufügen.

D.-T.-S.-Exhaustoren.	
<i>Ausweis des Leistungsquantums für den D.T.S.-Exhaustor No.</i>	
gemessen mit Anemometer und selbstthätiger Registriereinrichtung.	
Typ:	Vierfach III
Flügelrad-Durchmesser	600 mm
Tourenzahl	1250 per min.
Anschlag	{ Die kurzen Querstriche in der Linie (An- schlag) markieren jeweils 100 m Windgeschwindigkeit des Anemometers.
44 in 10 Minuten	
1 cm Linte = 1 Minute	
Gastemperatur	20,1 °Celsius
Barometerrstand	745 mm
Kraftverbrauch	3,6 PS
Gegendruck in mm	{ Linie I gilt für 0 mm
Wassersäule	{ Linie II " "
Durchmesser des Messrohrs d =	500 mm

Resultat.

Es ergibt sich aus der registrierten Aufzeichnung unter Berücksichtigung der Correcturziffer des Anemometers
 $s = 0.994734$

$$\text{für Linie } \left\{ \begin{array}{l} \text{I } s = 444 \text{ m/min} \\ \text{II } s = \text{m/min} \quad \text{während bei } d = 300 \text{ mm} \quad q = 0,0707 \text{ qm} \\ \text{III } s = \text{m/min} \quad \text{d} = 500 \text{ mm} \quad q = 0,1964 \text{ " } \end{array} \right\} \text{ beträgt:}$$

Demnach $v = q \cdot s = 87,2 \text{ edm/min.}$

Charlottenburg,
den 9. Januar - 1907

**Deutsche Ton- & Steinzeug-Werke
Aktiengesellschaft
Technisches Bureau.**

Referate.

II. 13. Stärke und Stärkezucker.

B. Tollens. Über das Verhalten der Stärke beim Hydrolysieren mit ziemlich konz. Schwefelsäure.
(Z. Ver. d. Rübenzucker-Ind. 1906, 664—669.
Juli 1906. Göttingen.)

Der Verf. wollte sich Gewissheit verschaffen, ob die bei der Hydrolyse der Renttierflechte erhaltene Mannose und Galaktose durch die energische Wirkung der Säure auf zuerst entstandene Glukose gebildet worden ist. Zu diesem Zwecke wurde Stärke, welche nach bisheriger Annahme nur Glukose liefert, längere Zeit mit ziemlich starker Schwefelsäure hydrolysiert. Hierbei wurde sehr viel d-Glukose mit amorphen Nebenprodukten, keine Galaktose und

höchstens Spuren von Mannose erhalten; man muß also annehmen, daß die bei der Hydrolyse der Renntierflechte gebildeten Glykosiden durch Umwandlung der Hemizellulosen Mannan und Galaktan entstanden sind. pr.

M. Padoa und B. Savare. Über Stärkejodid. (Gazz. chim. ital. 36, I 313 [1906].)

Verff. haben die Bildung der blauen Färbung, die sich aus Stärke mit Jod bildet untersucht, und gefunden, daß das sogenannte Stärkejodid als ein Additionsprodukt von Stärke, Jod und Kaliumjodid (oder HJ) betrachtet werden muß; das Molekularverhältnis zwischen J und Stärke ist 1:4; ein konstantes Verhältnis zwischen Jod und HJ konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Es kann nur von einem Additionsprodukte die Rede sein; die Änderungen der Färbung sind wahrscheinlich auf physikalische Änderungen der Teilchen des

⁹⁾ Loc. cit. S. 1896, linke Spalte.

¹⁰⁾ Loc. cit. S. 1896, linke Spalte.